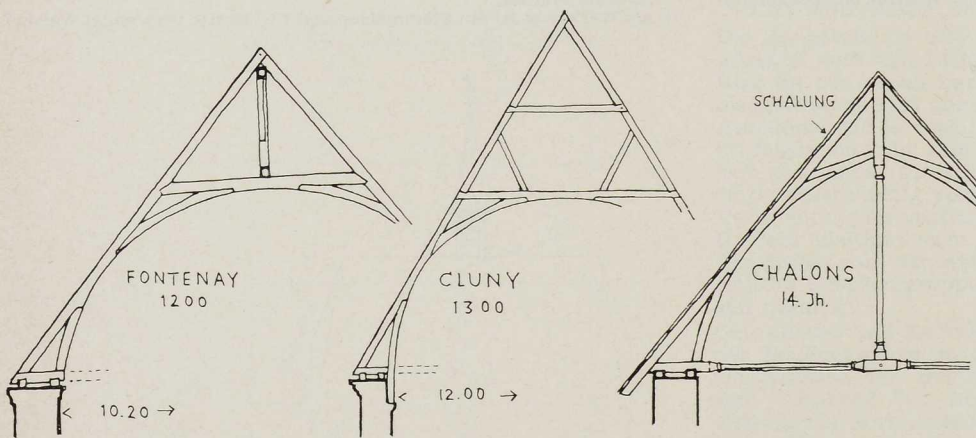


## Ein baugeschichtliches Problem im Marienmünster der Reichenau

Eine Stellungnahme aus dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege Freiburg i. Br.

Generationen von Forschern haben sich mit der sehr wechselvollen Baugeschichte des Münsters auf der Reichenau befaßt. Das umfassende Werk von Emil Reisser über die frühe Baugeschichte der Kirche<sup>1</sup> dürfte wie ein Schlußstein diese Forschung krönen; ungeachtet dessen harren doch manche Fragen einer Lösung. Dies trifft besonders für jene zu, die durch die jüngst erfolgten Instandsetzungen in ihrer Frag-Würdigkeit voll zutage traten und damit das in ihnen enthaltene Problem nun jedermann vor Augen steht. Der unorientierte Besucher muß beim Anblick des heute offenen Dachraumes im Hauptschiff sich fragen: Warum ist hier ein offener Dachraum? (Abb. 1). Damit ist das Problem umschrieben; für den Kenner der jüngsten Entwicklung konzentriert sich das Problem jedoch auf das Wörtchen „hier“. Wir werden sehen, daß die Sache komplex und vielschichtig ist. Auch waren Meinungsverschiedenheiten nicht dazu angetan, Unklarheiten zu beseitigen! Ja, man darf sagen: manche Fakten wurden verunklärt. Ein kurzer Rückblick ist erforderlich. Im Jahre 1906 wurden in der Kirche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, bei denen der Kunstmaler Schilling die neue Decke im Hauptschiff nach dem Vorbild der romanischen Decke von St. Michael in Hildesheim bemalte. Dazu faßte er auch die Arkaden und

eine Beziehung zum Westwerk<sup>3</sup>. Die Datierung dieser älteren Bogengesparre blieb jedoch lange Zeit umstritten. E. Reisser glaubte sie den Erneuerungsarbeiten des Abtes Diethelm von Krenkingen im Jahre 1172 zuschreiben zu können. Andere wandten sich gegen diese frühe Datierung, die wiederum für die Auffassung Grubers zu spät angesetzt war. Wir sind heute in der glücklichen Lage, genau sagen zu können, wann die noch bestehenden Bogengesparre gefertigt wurden. Die in diesem Heft vorangehend gebrachte dendrochronologische Untersuchung der Balken der Bogengesparre durch R. Reuter<sup>4</sup> ergab für sämtliche noch erhaltenen Bogengesparre das Holzeinschlagsdatum  $1236 \pm 5$  Jahre. Daraus ergibt sich, daß diese Bogengesparre nach dem großen Brand vom Jahre 1235 erneuert wurden. Der offene Dachraum ist aber schon vor dieser Zeit vorhanden gewesen, was sich beweisen läßt. Bei all den sehr ähnlich konstruierten offenen Dachwerken, die Ostendorf aufführt und die eine entsprechende Spannweite aufweisen, befinden sich die notwendigen Anker- oder Spannbalken den Mauerlatten aufgehämmert, mitunter auch letztere den Ankerbalken eingefügt (Abb. 2). Der Befund im Münster der Reichenau zeigte vorerst gar keine Ankerbalken! In England hat man — nach Ostendorf — schon nach dem 13. Jahr-



links und Mitte:

Ankerbalken liegen zwischen den Gesparren, den Mauerlatten aufgekämmt.

rechts:

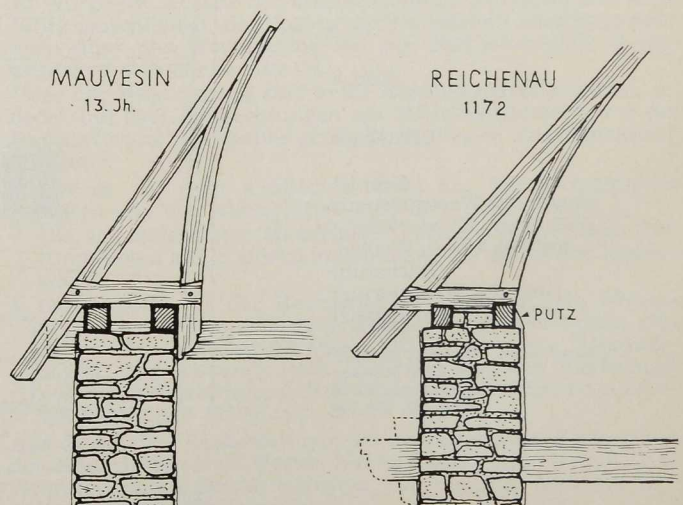
jedes siebte Gesparre mit Ankerbalken und Hängesäule.

Obwohl späte Entwicklung, ist auch hier die Schalung nicht im Bogeninnern, sondern auf den Sparren wie im Münster der Reichenau.

Seitenwände mit Ornamentmalerei. Im Dachboden waren aber seit je neben einem barocken Dachstuhl merkwürdige Bogengesparre vorhanden. Bei den Instandsetzungsarbeiten in den letzten Jahren stützte man sich ab auf die in den vergangenen Jahrzehnten gewonnenen Forschungsergebnisse. Zu diesen zählte auch die Einsicht, daß die Bogengesparre über dem Hauptschiff die Konstruktionsteile eines offenen Dachraumes waren; diesen offenen Dachraum wiederherzustellen, mußte naheliegen. An dieser Frage, ob man das solle oder dürfe, schieden sich die Auffassungen der Fachleute. Nach längeren Erörterungen entschied man sich für einen Versuch. Sollte das Ergebnis nicht befriedigen, würde die Flachdecke Schillings wieder eingezogen. Der Versuch hat stattgefunden — er dauert noch an; die Entscheidung steht noch aus. Ihr soll dieser Aufsatz dienen.

Merkwürdigerweise wurden die Fakten, die unserem Problem zugrunde liegen, erst spät entdeckt oder aber in ihrer Bedeutung nicht erkannt. In seiner umfassenden Geschichte des Dachwerks nimmt Ostendorf auf dieses Reichenauer Dachwerk keinen Bezug<sup>2</sup>. Erst einer seiner Schüler — Otto Gruber — fand im Dach des Mittelschiffes die elegant gearbeiteten Bogengesparre, die auf ein ehemals offenes Dachgestühl unzweideutig hinwiesen. Er veröffentlichte seine Beobachtungen erstmals im Jahre 1911 und brachte dieses offene Dachwerk in

hundert weitgehend auf die Spannbalken verzichtet, während sie auf dem Festland das ganze Mittelalter hindurch beibehalten wurden. So waren sie auch im Marienmünster der Reichenau vorhanden, doch in sehr altertümlicher Weise angebracht. Beim Neuverputz der Hochschiffwände fanden sich 1922 östlich einer Baufuge, die das Mauerwerk des Jahres 1172 (Diethelm von Krenkingen) von dem des Jahres 1688 (Glatburger) scheidet, die zugeputzten Löcher der Ankerbalken 0,80 m unter der Mauerkrone. Die herausragenden Balkenköpfe mit ihrem durchgesteckten Querriegel waren zu frühe-



links:

urtümlicher Ankerbalken in der Mauerkrone; Mauerlatten aufgekämmt

rechts:

Ankerbalken noch im Mauerwerk; Mauerlatten ohne Ankerbalken



Reichenau. Mittelzell  
Marienmünster

Innenraum  
Mittelschiff  
zu Vierung und Apsis  
des Westwerks

nach der Freilegung  
des offenen Dachstuhls.  
Das Provisorium endet  
vor der Westvierung  
mit einer Verbreiterung,  
Obergaden und  
offener Dachstuhl  
stehen zu hart gegeneinander;  
die Fenster schwimmen  
unfixiert in der Wand,  
es fehlt die malerische  
Vermittlung und Fassung.

Aufn.  
Th. Keller,  
Reichenau



rer Zeit schon abgearbeitet worden. Daß es sich bei diesem Fund nur um die gesuchten Spannbalken handeln konnte, ergibt sich aus ihrer Sinnlosigkeit unter einer 0,80 m höher liegenden Flachdecke.

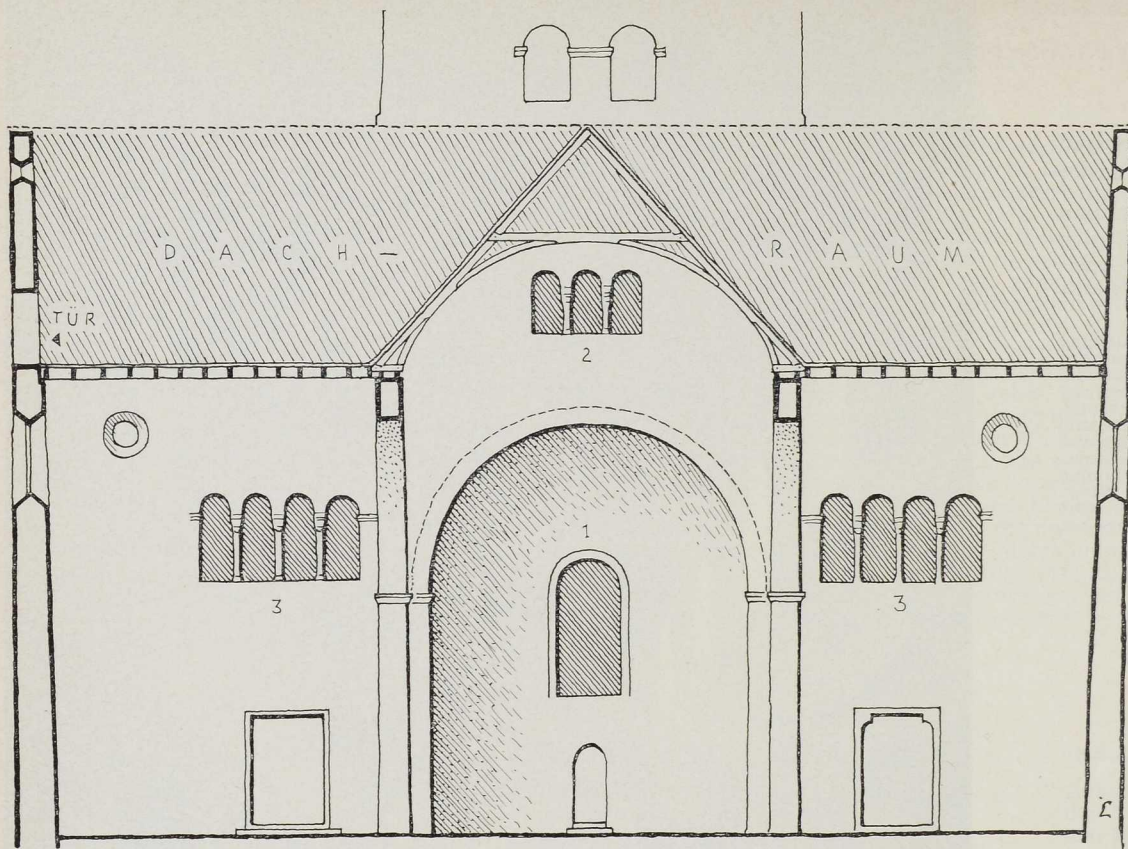
Man hatte bezweifeln wollen, daß die Bogengespärre jemals frei sichtbar gewesen seien. Allein diese Spannbalken würden eine solche Auffassung widerlegen. Die Offenheit des Dachraumes beweist aber auch ein Befund, den wir dem Restaurator H. P. Kneer verdanken. Kneer konnte nachweisen, daß der Wandputz des Obergaden in Höhe der Mauerkrone schräg an die innere Mauerlatte des Bogengespärres herangezogen war; ein solches Heranputzen hatte nur Sinn bei einem offenen Dachraum (Abb. 3). Als befremdend wurde auch empfunden, daß die Nagellöcher einer Brettverschalung unter den Bogengespärren fehlten. Die Verschalung war jedoch — wie zumeist in der Frühzeit dieser offenen Dachstühle — einst auf den außenliegenden Sparren (Abb. 2, rechts).

Die Bedeutung des offenen Dachraumes im Münster der Reichenau hängt auf das engste zusammen mit seiner Datierung. Die Ankerbalken liegen im Mauerwerk des Abtes Diethelm von Krenkingen; hat er den offenen Dachraum veranlaßt? Nach dem, was wir über die Bautätigkeit Diethelms wissen, muß diese Frage verneint werden. Der offene Dachraum ist dem Westwerk des Abtes Berno zugeordnet, von diesem er-

hält er seinen Sinn; seine Aufgabe war, die akustische und optische Verbindung der hochgelegenen Michaelskapelle im Westturm mit dem Langschiff herzustellen. Diese Verbindung muß nach dem Brand von 1235 noch aktuell gewesen sein, denn man ersetzte die verbrannten Bogengespärre und überzog das Mittelschiff nicht mit einer Flachdecke, wie sie in den Querhäusern vorhanden war (Abb. 4). Letzteres ergibt sich aus dem Befund der Querhausgiebel. Beim Vorhandensein offener Dachräume sind die Fenster in der Regel über die Höhe der Hauptgesimse in den Giebel heraufgenommen; der Innenraum wird damit außen ablesbar. Das ist hier nicht der Fall.

Nun sind wir der Frage nach der Gestaltung des Dachwerkes vor dem Westwerk Bernos zur Zeit der Weihe im Jahre 1048 nähergekommen. Daß das offene Dachwerk mit der Michaelskapelle im Zusammenhang steht, kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, Zweifel erheben sich aber über die mögliche Gestalt, die das Dachwerk, das Berno schuf, einst besessen hat. Ein Haupteinwand bezieht sich auf die Vierung im Westbau, die als ausgeschiedene Vierung keine einseitig gerichtete „Tonne“ als oberen Raumabschluß dulde und die — dem Vierungscharakter entsprechend — mindestens eine sich durchdringende Kreuztonne gehabt haben müsse, wenn schon kein Vierungsturm möglich gewesen sei. Da aber unsere Bogengespärre in der Waagerechten einen Halbmesser von 5,35 m im





Reichenau  
Mittelzell  
Marienmünster  
1048  
Das Westwerk  
des Abtes Berno

1. Kaiserloge
2. Michaelskapelle
3. Seitenlogen

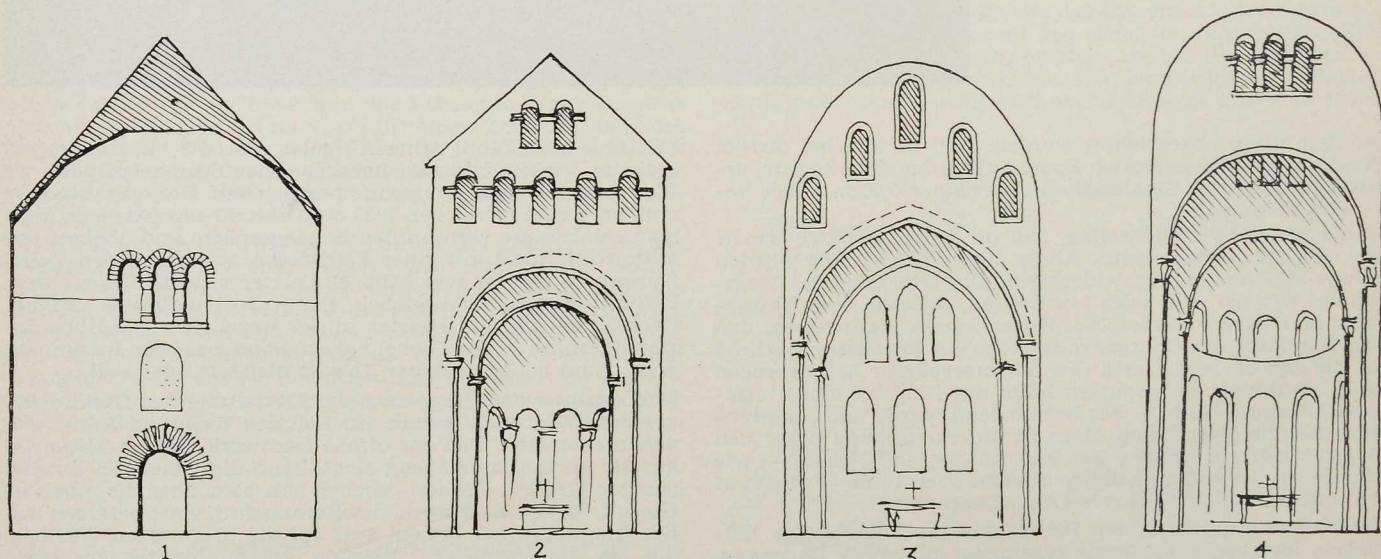
Zeichnung K. List

Lichten haben, bis zum Scheitel jedoch nur 3,51 m messen — die Bögen also sehr flach sind —, wären Diagonalbögen einer sich durchkreuzenden Tonne statisch nicht tragbar. Der obige Einwand übersieht dazu, daß es sich im Westquerhaus gar nicht um eine echte ausgeschiedene Vierung handelt. Mit dem unmittelbar ansetzenden absidialen Altarhaus und dem sich darüber erhebenden Westwerk ist der Vierungsraum achsial nach Westen ausgerichtet! Diese Ausrichtung nach Westen wird durch die von Ost nach West laufende optische Tonne betont und unterstützt; eine Kreuztonne würde hingegen die Richtung aufgehoben haben.

Ein weiterer Einwand bezieht sich auf die Ankerbalken, die bei einer Fortführung der Bogensparre über den westlichen Vierungsraum bis zum Westturm diesen Vierungsraum durch-

schneiden müßten und die im Mauerwerk der nördlich und südlich flankierenden Bögen einzuziehen wären. Da aber hier die Aufgabe der Ankerbalken — den Seitenschub aufzufangen — von den Decken der Seitenräume übernommen wird, bleibt der Vierungsraum frei von Ankerbalken. Man wird auch vergeblich im noch aus der Zeit Bernos stammenden Mauerwerk der Bögen die Balkenlöcher suchen; hier waren sie nie vorhanden.

Ein letzter Einwand, der sich — bei einer Öffnung des Dachraumes über der Vierung — gegen den dann freistehenden östlichen Bogen der Vierung wendet, ist nicht stichhaltig: „Bei gleich hohen Dächern im Alt- und Neubau (Westbau) muß angenommen werden, daß der Ostvierungsbogen des Bernobaues frei im Raum stand; das hatte den Vorteil, daß man von der



1. Frühes Westwerk (Brixworth, England)

2. Vierungsgiebel unter offenem Dachwerk (Vignory, 11. Jh.)

3. Vierungsgiebel Abtei Fontenay, 1147

4. Vierungsgiebel Clermont-Ferrand



Michaelskapelle auch nach dem Ostbau sehen konnte“ (Reisser). Die Annahme Reissers ist naheliegend, muß jedoch nicht zu treffen. Wie viele Beispiele zeigen, kann man sich das Mauerwerk über dem Bogen bis unter das Dach fortgeführt denken, doch muß es dann die Öffnungen der Gegenseite widerspiegeln und drei Arkaden schlichterer Ausformung enthalten (Abb. 5 und 6). Das ist schon darum naheliegend, weil das höhere Dach Bernos damals noch am östlichen Vierungsturm Heitos ansetzte. Dieser Vierungsturm hatte aber vermutlich innenliegende Arkaden zum Hauptschiff. Die Verbretterung von heute an dieser Stelle trägt so sehr den Charakter des Provisorischen, daß Hoffnung auf eine Weiterentwicklung besteht.

Letzte Gewißheit darüber, wie in den Einzelheiten der Westbau des Abtes Berno beschaffen war, kann von niemandem erwartet werden. Die Befunde am Bau bieten aber Sicherheit über den größeren Zusammenhang. Dieser stellt sich wie folgt dar: Berno schuf mit dem Westbau — Querhaus und Westwerk — einen vornehmlich der Markusverehrung dienenden Kirchenraum, wobei er die Michaelskapelle aus dem von ihm abgebrochenen Bau Witigovos in das Programm übernahm. Der Markusaltar stand unter dem Bogen der Westapsis. Im Scheitel der Apsistiefe, aber erhöht, öffnete sich die Kaiserloge. Über der Apsis und über dem Kaiser war das Heiligum St. Michaels (Abb. 7). „Die dreiteilige Arkade über der Apsis beweist, daß der dahinterliegende Turmraum liturgisch zum Kircheninnern in Beziehung steht. Der Raum war also eine Kapelle. Sein Altar stand im Westen... Diese baulichen Verhältnisse, die hohe Lage der Kapelle und die Tatsache, daß im vorhergehenden Bau Witigovos eine Michaelskapelle bestand, lassen keinen Zweifel, daß die hochgelegene Kapelle im Bernobau ebenfalls eine Michaelskapelle war“ (Reisser). Ohne den offenen Dachraum wären die Arkaden der Michaelskapelle sinnlos — das offene Dach war über der Westvierung sogar notwendiger als über dem Langhaus, wo es jetzt wieder sichtbar gemacht wurde, wo es aber noch immer seines eigentlichen Sinnes entbehrt. Daß es wirklich über der Vierung vorhanden war, ergibt sich ferner eindeutig aus einem Fund, den der Restaurator Kneer machte. Kneer fand auf dem seitlichen Vierungsbogen das Mörtelbett der zwei parallelaufenden Mauerlatten der Bogengespärre. Auch die Tatsache, daß die Westquerhaus-Seitenflügel flach gedeckt waren, ist gesichert: „Was die Dächer anlangt, so können die Querhausflügel im Gegensatz zur Vierung keine offenen Dachstühle besessen haben; das beweist die Tür im Südgiebel“ (Reisser). Diese Tür ist ursprünglich, sie führte auf den Dachboden (vgl. Abb. 4).

Da im Jahre 1688 über den in ihrem westlichen Teil erneuerten Hochschiffwänden die alten Bogengespärre wieder aufgesetzt wurden, bleibt die Frage nach dem Verbleib der Gespärre, die einst über der Vierung standen. Wir wissen, daß im 18. Jahrhundert das ganze Westquerhaus einen neuen Dachstuhl erhielt. Bei dieser Gelegenheit müssen die Bogengespärre über der Vierung entfernt worden sein — wenn das nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt geschah (Abb. 8).

Nicht übergangen werden soll auch die Version, nach welcher die Arkaden der Michaelskapelle im Dachraum die westlichen Öffnungen eines einstigen Westvierungsturmes — oder eines in der Planung steckengebliebenen — gewesen seien. Reisser widerlegt diese Auffassung mit guten Gründen.

Kehren wir noch einmal zurück zur „ausgeschiedenen Vierung“. Ihr kommt eine erhöhte Raumbedeutung zu. Widerspricht dem nun der offene Dachstuhl? Das Gegenteil ist der Fall, zumal bei seitlich anstoßenden Flachdecken. Nicht immer betonen Vierungstürme die Kreuzform des Grundrisses. Nach W. Beckelmann trug schon der Vierungsturm von St. Salvator in Neustadt/M. ein west-ost-gerichtetes Satteldach. Im Fall der Reichenau ist die betonte Ost-West-Richtung sinnentsprechender als etwa eine neutralisierende Kreuztonne.

Bauhistorisch darf man die Schöpfung Bernos nicht unterschätzen. In ihr vollzieht sich die Umkehrung der liturgischen Richtung der Westquerhäuser durch Hinzufügen eines Westaltarhauses. Die Ostrichtung des Westquerhauses verschwindet, der Westbau war eine gesonderte Kirche geworden, die im Gesamtbau durch den offenen Dachstuhl die Betonung ihrer Bedeutung erfuhr; der Westbau wirkt nun in umgekehrter Richtung in das Hauptschiff hinein. „Der Neubau Bernos, in welchem die alten Teillösungen der Wallfahrtskirche in Querhausform, des Westwerks und der Turmkapelle zu einer neuen liturgischen und architektonischen Einheit verschmolzen sind, ist so ein Gipfelpunkt in der Entwicklung des Querhauses seit Konstantin d. Gr. Zeit geworden“ (Reisser, S. 105). Die Einzigartigkeit der Schöpfung Bernos ist gleichzeitig der bauliche Höhepunkt im Münster der Reichenau und damit ein deutsches architektonisches Ereignis.

Die sich hieraus ergebenden Verpflichtungen bedürfen keiner besonderen Erwähnung; sie stehen auch allen an der Instandsetzung der Kirche Beteiligten vor Augen. Wir sahen, daß

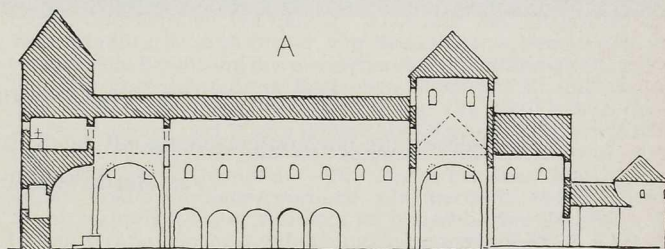
das scheinbar verwickelte Problem auflösbar ist. Hierzulande ist es üblich, bei allen auftauchenden Problemen den Rat kompetender Fachleute einzuholen. So notwendig das ist, es enthebt nicht von der Pflicht, die gegebenen Fakten selbst zu prüfen und selbst zu beurteilen. Wer sich ein solches Urteil nicht zutraut, ist schwerlich in der Lage, die widerstreitenden Meinungen der Kapazitäten gegeneinander abzuwägen. Was aber gar nicht angeht, ist dies: eine bauliche Fragwürdigkeit, die man erst durch begonnene Maßnahmen sichtbar gemacht hat, nun auf sich beruhen zu lassen (Abb. 9). Der Denkmalpflege bleibt die Aufgabe gestellt; ihre Lösung mag in der Zeit liegen — läge sie in fernen Zeiten, wäre es ein Zeugnis unseres Versagens.

Karl List

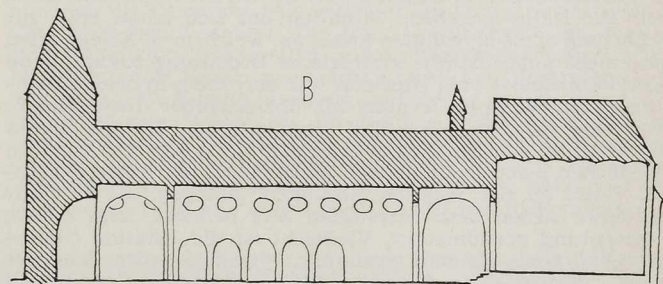
#### Quellen

- 1 Emil Reisser, Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau, Berlin 1960.
- 2 Friedrich Ostendorf, Die Geschichte des Dachwerks. Leipzig/Berlin 1908.
- 3 Otto Gruber, Der Westbau der Benediktinerkirche in Reichenau-Mittelzell. Zs. f. Christl. Kunst 1911, S. 37.
- 4 Reinhard Reuter, Das Alter des Mittelschiffdachstuhls der ehemaligen Benediktinerklosterkirche Mittelzell/Reichenau, dieses Heft S. ZZZZ

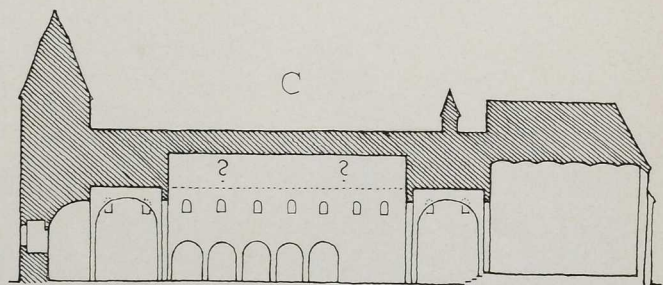
Reichenau. Mittelzell Marienmünster



Dachraum über Westwerk und Mittelschiff erhöht; die Michaelskapelle ist einbezogen. Im Osten noch der Vierungsturm des Abtes Heito mit flacheren Dächern.



Zustand der letzten Jahrhunderte; einheitlich mit Flachdecken, außer Ostchor.



Derzeitiges Provisorium. Das Westwerk ist noch geköpft, nur Mittelschiff mit offenem Dachwerk.